

FERNKONTAKTE UND WIRTSCHAFT DES MACHTZENTRUMS AM BURGSTALLKOGEL

Eine Eigenschaft der meisten hallstattzeitlichen Machtzentren sind die Nachweise weit reichender Kulturbeziehungen, die sich in den Grabfunden wie auch in den zugehörigen Siedlungen aufspüren lassen. Eine Voraussetzung für einen intensiv betriebenen Gütertausch bzw. Handel waren wirtschaftlich potente Partner, die sowohl Interesse an den luxuriösen Importstücken besaßen als auch über die notwendigen Mittel für deren Erwerb verfügten. Eine weitere Prämisse sind einigermaßen stabile politische Verhältnisse, denn wenn Händler permanent überfallen und ausgeplündert werden, kommt ein Gütertausch schnell zum Erliegen. Mächtige politische Eliten, wie sie sich im Bereich des Burgstallkogels etabliert hatten, boten beide Voraussetzungen – sie verfügten über die ausreichenden Mittel zum Gütertausch und boten militärischen wie vertraglichen Schutz für die am Gütertausch Beteiligten. Wie oben schon angeführt, scheint das Partizipieren am Gütertausch eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung von ältereisenzeitlichen Machtzentren gewesen zu sein, und derselbe förderte offensichtlich die Genese mächtiger Eliten¹³⁷⁷.

Der Burgstallkogel und seine Umgebung bieten auf den ersten Blick keine so herausragenden wirtschaftlichen Vorteile, aber bei genauerem Hinsehen entdeckt man doch einen Verkehrsweg, der an Kleinklein und dem Burgstallkogel vorbeiführt. C. Dobiat zeigte auf¹³⁷⁸, dass das Sulmtal bei der Umgehung des schluchtartig verengten Abschnittes des Drautales eine Rolle spielte. Das Drautal, eine der wichtigen Ost-West-Verbindungen, verengt sich zwischen Poßruck und Pohorje (Bachern) schluchtartig, und man war gezwungen, diese Stelle zu umgehen: Über den Radlpass führte der Weg nach Norden zum Saggaubach, der unterhalb des Burgstallkogels in die Sulm mündet. Die Sulm fließt in die Mur, der man bis Spielfeld folgte, um sich dann nach Süden zu wenden und nach der Überschreitung der Windischen Bühel (Slovenske Gorice) bei Maribor wieder auf die Drau zu stoßen. Sollten der Burgstallkogel und der Frauenberg während der Hallstattzeit, wie oben vermutet, tatsächlich eine Einheit gebildet haben, so hätten diese auch das Murtal und damit einen weiteren wichtigen, Nord-Süd-verlaufenden Verkehrsweg kontrolliert und gleichzeitig den Zugang ins Sulmtal beherrscht.

Die Analyse der einzelnen Fundobjekte aus dem Kröllkogel bei Kleinklein ergab, dass tatsächlich eine ganze Reihe von Objekten aus fremden Ländern im Kröllkogel zu Tage trat, die die verkehrsgeographische Gunstlage der Siedlungen im unteren Sulmtal an einer Kreuzung eines Nord-Süd- und eines Ost-West-verlaufenden Verkehrsweges bestätigt. Das ungewöhnlichste Beispiel dafür stellt das bronzene Gündlingen-Schwert dar, von dem jedoch nur einige verschmolzene Bruchstücke erhalten blieben: Diese Waffe ist nicht nur älter als der Kröllkogel, sondern stellt in der Steiermark einen Exoten dar, denn Gündlingen-Schwerter sind in der Region nordwestlich der Alpen beheimatet. Ihre Verbreitung erstreckt sich darüber hinaus bis nach Frankreich und England¹³⁷⁹. Da sich Gündlingen-Schwerter von den westeuropäischen Ewart Park-Schwertern ableiten, ist ihr Ursprung dort, in Nordwesteuropa, zu suchen. Im 8. Jahrhundert v. Chr. wurden sie zu Standardwaffen des Westhallstattkreises, und über Vermittlung des Salzbergwerkszentrums Hallstatt, wo auch eine solche Waffe zu Tage trat, dürfte ein Exemplar die Steiermark erreicht haben.

¹³⁷⁷ Vgl. dazu die Anmerkungen zum Prestigegütersystem bei Breuer 1990, 63 ff.

¹³⁷⁸ Dobiat 1980, 41f.

¹³⁷⁹ Pare 1991, 6 Abb. 5.

Das Gündlingen-Schwert liefert nicht den einzigen Hinweis auf Kontakte des Zentrums am Burgstallkogel zum Westhallstattkreis nordwestlich der Alpen. Auch die Bronzeknöpfe und die Zwergknebel vom Pferdegeschirr sowie der rhombische Gürtelhaken aus Kleinklein finden ihre besten Parallelen in der Westhallstattkultur. Diese Güter bzw. ihre Vorbilder dürften ebenfalls über die Hallstattroute transportiert worden sein¹³⁸⁰. Eine wichtige Station auf dieser Route bildete das Salzbergwerkszentrum Hallstatt, wo Angehörige aus der Ost-, Südost- und aus der Westhallstattkultur Salz einhandelten. In den zahlreichen Gräbern manifestieren sich vielfältige ost- und westhallstädtische Einflüsse¹³⁸¹. Wenn man die Verbreitungskarte einiger Bronzegefäße, wie z. B. die der henkellosen Situlen, heranzieht, zeichnet sich dieser Weg sehr deutlich im Verbreitungsbild ab: Er führte von Venetien über Most na Soči nach Unterkrain und in die Steiermark, um dann über Strettweg nach Hallstatt und von dort ins nördliche Voralpenland zu gelangen, von wo aus die Gefäße dann beliebig weitertransportiert wurden. Das eindringlichste Beispiel für die Weitergabe von Gütern und Ideen aus dem Südostalpenraum bis an den Rhein liefert die Bronzegefäßausstattung von Hügel 3 von Kappel-Grafenhausen in Baden, die wie in Hallstatt und im Pommerkogel in Kleinklein aus einer großen Situla vom Typ Kurd, einer kleinen Situla mit Bügelhenkel und einer (oder mehreren) Breitrandschüssel(n) bestand¹³⁸².

Das im Kröllkogel bei Kleinklein mehrfach vertretene Rohmaterial Bernstein weist auf noch weiter reichende Beziehungen in Richtung Norden hin, geht man doch im Allgemeinen davon aus, dass es sich um baltischen Bernstein handelt. Laut geltender Lehrmeinung vermutet man die Existenz einer »Bernsteinstraße«, die von der Ostsee wahrscheinlich über die Lausitzer Kultur in den Osthallstattkreis und um die Alpen herum an das Caput Adriae führte. Der Massenfund von Rohbernstein in dem Lausitzer Ringwall von Komorowo in Großpolen¹³⁸³ belegt die Existenz eines solchen Bernsteinhandels während der Hallstattzeit. Umgekehrt gibt es eine Vielzahl von Einflüssen aus dem Osthallstattkreis auf den Bereich der Lausitzer Kultur¹³⁸⁴, was einen gegenseitigen Gütertausch zu bestätigen scheint. G. Kossack schloss aus der großen Masse von Bernstein in den Gräberfeldern von Hallstatt und Hallein sowie aus dem häufigen Vorkommen von stark profilierten Bernsteinperlen in diesen beiden Nekropolen auf die Existenz von Bernsteinmanufakturen im Umfeld dieser Salzhandelszentren¹³⁸⁵. Es wäre gut vorstellbar, dass der Bernstein aus dem Kröllkogel über die oben schon angesprochene Route über Hallstatt in die Steiermark gelangte, wobei ein Weg um die Ostalpen herum keineswegs ausgeschlossen werden soll.

Vielfach sind die Verflechtungen des Machtzentrums um Kleinklein mit der venetischen Este-Kultur im östlichen Oberitalien. Wie oben dargestellt, handelt es sich bei der kleinen Situla vom Typ Este um ein Importstück aus Venetien. Die Fußkonstruktion der Bronzevasen mit der markanten Rippe stellt auch eine Eigenheit dar, die ansonsten nur in der Este-Kultur vorkommt, und es steht zu vermuten, dass die drei Vasen auch in Venetien angefertigt wurden. Auch die Situla mit Vogelbarkenzier, der der Rand und die Henkel fehlen, steht im mehr als berechtigten Verdacht, dort hergestellt worden zu sein. Die doppelte Vogelbarkenzier, die ohne Speichen auskommt, findet in Este perfekte Parallelen. Überhaupt scheinen die doppelten Vogelbarken eine typische Zierform der Este-Kultur zu sein, die die Kleinkleiner Handwerker in ihr Repertoire übernahmen. Im Gegensatz zu den estensischen Toreuten füllten sie die zentrale Scheibe jedoch mit Speichen aus. Zu den wahrscheinlich auch aus Este übernommenen Zierornamenten zählt wohl auch die Punktrossette, die mehrfach in der Este-Kunst auftaucht. Es wurde auch schon darauf hingewiesen, dass

¹³⁸⁰ Egg 1996a, 275 f. Abb. 152. – Stöllner 2002, 368 ff. Abb. 155. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 266 ff. Abb. 125.

¹³⁸¹ Vgl. Egg 1978a; 1978b; 1978c; 1995.

¹³⁸² Dehn/Egg/Lehnert 2005, 142 ff. Abb. 60-62; 165 Abb. 68-76; 245 ff. Abb. 122-124.

¹³⁸³ Vgl. Malinowski 1971. – Kossack 1982.

¹³⁸⁴ Gedl 1991.

¹³⁸⁵ Kossack 1982, 102 ff.

dieses Motiv letztendlich auf die protokorinthische Vasenmalerei zurückzuführen ist und die estensischen Handwerker dieses hellenische Muster übernahmen. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die Fürsten von Kleinklein bzw. ihre Untertanen und Handwerker recht enge Beziehungen zur Este-Kultur pflegten.

Es gibt einige Anzeichen dafür, dass das Machtzentrum um Kleinklein auch Kontakte in Richtung Istrien pflegte. Der Mäanderfries auf der Schulter der Situla unbekanntes Typs mit der Vogelzier und der schräg gestellte Mäanderfries auf den Bronzevasen finden ihre besten Entsprechungen in den istrischen Zentren von Beram, Picugi und Nesactium. Es handelt sich dabei stets um Gefäße, die einen Bezug einerseits zur Este-Kultur in Venetien und andererseits zur istrischen Hallstattkultur aufweisen. Möglicherweise entstanden sie daher irgendwo in der Grenzregion beider Kulturen. Die Kontakte zur Este-Kultur sowie zu Istrien machen auch deutlich, dass die oberste Elite Kleinkleins auch noch in Ha D1 Zugang zur Adria und damit zum Seehandel besaß. Wie die Untersuchungen zum Hartnermichelkogel 1 ergaben, bestanden die Kontakte zum Caput Adriae schon unter dem Gründer der Separatnekropole von Kleinklein im späten 8. Jahrhundert v. Chr.¹³⁸⁶.

Direkte Kontakte zu den Hochkulturen des Mittelmeergebiets in Form von Importstücken, wie sie z. B. aus dem Fürstengrab von Strettweg vorliegen¹³⁸⁷, können im Fundmaterial aus dem Kröllkogel nicht nachgewiesen werden. Aus der gesamten Sulmtalnekropole gelten nur der konische Bronzehelm mit Rosshaarkamm aus dem Hartnermichelkogel 1¹³⁸⁸ und die heute verschollenen Fragmente eines goldenen Filigranschmuckes aus dem Kürbischansel-Tumulus¹³⁸⁹ als direkte Importstücke aus Mittelitalien. Indirekte Hinweise in Form von Rezeptionen mediterraner Vorbilder lassen sich demgegenüber vielfach belegen¹³⁹⁰. In Richtung Mittelitalien verweist der Doppelkammhelm. Dieser Typ lässt sich auf Vorformen aus Etrurien und dem Picenum zurückführen, auch wenn das Kleinkleiner Exemplar eine im Südostalpenraum hergestellte Variante darstellt¹³⁹¹. Noch deutlicher wird der etruskische Einfluss, wenn man die Bronzemaske und -hände betrachtet, die mit größter Wahrscheinlichkeit Teil einer Holzbüste waren. Alle guten Vergleiche stammen aus Etrurien oder dem Picenum, und die Anregung dazu dürfte von dort übernommen worden sein. Unklar bleibt, über welche Vermittlung die Vorstellung von einer Büste in die Steiermark gelangte. Es bietet sich der Weg über Bologna und Este ebenso an wie eine Vermittlung über das Picenum, die Romagna und die Adria.

Der bronzene Glockenpanzer deutet auf Verbindungen zwischen der Steiermark und Griechenland hin. Im späten 8. Jahrhundert erscheinen in beiden Regionen ungefähr zeitgleich zweischalige Bronzepanzer mit der Angabe der Brustmuskulatur und der Schulterblätter¹³⁹². In der Zeitspanne vom 8. bis zum 6. Jahrhundert beschränken sich Funde von Glockenpanzern ausschließlich auf den Südostalpenraum und auf Griechenland bzw. Großgriechenland. Laut bisheriger Lehrmeinung wurde diese Schutzwaffe von den Hellenen entwickelt und dann von anderen Kulturen übernommen. Mit der Entdeckung des Panzerfragmentes aus dem Hartnermichelkogel 1 muss man diese These überdenken – auch wenn bislang keine sicheren Argumente für eine umgekehrte Ableitung oder für eine unabhängige Parallelentwicklung aufgetaucht sind.

Außer dem Panzer weisen auch noch einige Zierornamente auf Kontakte bis nach Griechenland hin. Auf die Punktrossetten, die aus der protokorinthischen Vasenmalerei entnommen wurden, wurde bereits hingewiesen. Darüber hinaus deuten auch die Darstellung von Ziegen mit Bart sowie der Doppelaulos auf Ziste XIII auf Kontakte nach Griechenland. Dabei ist eine direkte Begegnung von Griechen und Angehörigen der

¹³⁸⁶ Egg 2004, 103 f. Abb. 9.

¹³⁸⁷ Ders. 1996a, 84 ff. Abb. 51; 265 ff. Abb. 146-150.

¹³⁸⁸ Ders. 2004, 99 ff. Abb. 7; 9.

¹³⁸⁹ Dobiat 1980, 149 Taf. 95, 8. – Besonders gute Vergleiche aus Italien finden sich bei Karo 1902, Abb. 54-59.

¹³⁹⁰ Auf diese Diskrepanz zwischen fehlenden Importstücken und den vielen Adaptionen südlicher Vorbilder in der Ost- und Südosthallstattkultur wies bereits A. Siegfried-Weiss hin (Siegfried-Weiss 1979, 124 f.).

¹³⁹¹ Gabrovec 1962/63, 321 ff. – Egg 1986a, 35 ff.

¹³⁹² Egg 2004, 108 ff.

Osthallstattkulturen nur wenig wahrscheinlich – diese Kontakte dürften, wie O.-H. Frey aufzeigte, eher über die Völkerschaften entlang der Adria abgewickelt worden sein; als beste Zeugen für diese »Koiné Adriatké« gelten nach wie vor die apulischen Kratere¹³⁹³, die entlang der gesamten Adriaküste vorkommen. Aber auch so mancher Fibeltyp kommt beiderseits der Adria sowie am Caput Adriae vor¹³⁹⁴, was demonstriert, dass es einen Austausch zwischen den adriatischen Stämmen gab.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich die Kontakte des Fürsten aus dem Kröllkogel in direkter Form von Venetien bis ins nördliche Voralpengebiet erstreckten. Indirekte Einflüsse, die über benachbarte Kulturen abliefen, zeigen einen viel weiter reichenden Einzugsbereich an, der im Süden bis ins etruskische Mittelitalien und in die griechische Welt sowie im Norden bis ins baltische Gebiet reichte. Die Beigaben aus dem Fürstengrab im Kröllkogel bei Kleinklein mit ihrem materiellen Reichtum künden von einer funktionierenden Wirtschaft und von weit reichenden Beziehungen, und damit war Kleinklein in ein weit verzweigtes Handelsnetz eingebunden. Wie oben schon angesprochen, wird in der Kulturanthropologie betont, dass für einen funktionierenden Gütertausch friedenssichernde Abmachungen und produktive Wirtschaftsbeziehungen erforderlich sind, was die Integrationskräfte in einer zentralistisch orientierten Gesellschaft stärkt und stabilisiert¹³⁹⁵.

Worauf aber gründete sich der Wohlstand des Machtzentrums bei Kleinklein? Sollte, wie oben dargestellt, der Machtbereich von Kleinklein auch den Frauenberg umfasst haben, so hätten im Murtal fruchtbare Böden des Leibnitzer Feldes zur Verfügung gestanden; sie hätten gestattet, einen intensiven Ackerbau zu betreiben, der bei einigermaßen sicheren politischen Verhältnissen eine große Zahl an Menschen ernährt und einen stattlichen landwirtschaftlichen Überschuss abgeworfen hätte. Ein solches Surplus gilt laut Ansicht der meisten Soziologen und Kulturanthropologen als eine Grundvoraussetzung für die Ausbildung mächtiger Eliten¹³⁹⁶. Das weststeirische Hügelland rund um Kleinklein bot gute Weidemöglichkeiten für Vieh. Neben der Rinderzucht spielten möglicherweise auch die Schaf- und Ziegenzucht und die damit verbundene Herstellung von Geweben eine wichtige Rolle im Wirtschaftsgefüge des unteren Sulmtales. Die fast regelhafte Beigabe von Spinnwirteln oder gar Webstuhlgewichten in den Frauengräbern der Sulmtalnekropole¹³⁹⁷ weist auf eine besondere Bedeutung der Textilproduktion hin. Die Erzeugung von Stoffen gehörte offenbar zu den wichtigen und durchaus standesgemäßen Betätigungen der Frauen. Unterstützt wird diese Annahme durch die Auffindung vieler Spinnwirtel, Tongewichte und Tonspulen¹³⁹⁸ sowie die Entdeckung eines breiten Gewichtswebstuhles auf dem Burgstallkogel, auf dem 3,7 m breite Stoffbahnen hergestellt werden konnten¹³⁹⁹. Es sei am Rande angemerkt, dass auch in späteren Jahrhunderten Stoffe und Gewebe zu den begehrtesten und wichtigsten Handelsgütern zählten¹⁴⁰⁰.

Edle Stoffe spielten in der herrschaftlichen Selbstdarstellung der politischen Eliten, oft auch als sichtbare Abgrenzung gegenüber ihren Untertanen, eine wichtige Rolle, was sich am Beispiel der sehr aufwändig hergestellten Brettchenwebereien aus den westhallstädtischen Fürstengräbern demonstrieren lässt¹⁴⁰¹. Wertvolle Stoffe waren dort offensichtlich Bestandteil der fürstlichen Präsentation. Der zerstörerische Brandbestattungsritus im Osthallstattkreis macht es jedoch unmöglich, dieser wichtigen Fundgattung und ihren sozialen Auswirkungen intensiv nachzuspüren.

1393 Vgl. Frey 1969, 76 f. Taf. 44-47. – Kromer 1986, 10 f. Abb. 7-8. – Peroni 1973, 66 ff. – Yntema 1985, 330 ff. Abb. 221.

1394 Batović 1976. – Peroni 1973, 66 ff. – Egg 1996a, 268.

1395 Service 1977, 171 f.

1396 Lenski 1977, 194. – Crone 1992, 46. – Dick 2008, 120.

1397 Dobiat 1980, 107 f.

1398 Smolnik 1994, 88 ff.

1399 Dobiat 1985, 50 ff.

1400 So bildeten Stoffe und Gewebe rund ein Drittel aller im Sklavenhandel an der afrikanischen Guineaküste im 18. Jahrhundert aus Europa verhandelten Waren (Harms 2004, 131 ff. 320 ff.).

1401 Vgl. dazu Banck-Burgess 1999, 70 ff. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 215.

Zu bedenken bleibt auch eine mögliche Nutzung von Bodenschätzen. Am Burgstallkogel wurde im 19. Jahrhundert Eisenerz abgebaut. Diese Bergbauaktivitäten führten zur ersten wissenschaftlichen Untersuchung der Sulmtalnekropole durch Bergdirektor V. Radimský¹⁴⁰². Nicht unerwähnt bleiben soll auch das oben schon erwähnte Pingenfeld in der Gemarkung »Unterer Fahrenbach« bei Heimschuh, über dessen Zeitstellung jedoch keine Informationen vorliegen (**Beil. 24**). Somit liegt kein sicher belegbarer Nachweis für den Abbau von Eisenvorkommen in der Umgebung von Kleinklein während der Hallstattzeit vor, und die Vorstellung von den Kleinkleiner Fürsten als Bergherren bleibt somit Spekulation. Andererseits würde es verwundern, wenn man eine solch wichtige Rohstoffquelle in der Eisenzeit ungenutzt gelassen hätte.

Von sicher größter Bedeutung für die Wirtschaft eines Machtzentrums war dessen verkehrsgünstige Lage und die Einbindung in ein weit reichendes Handelsnetz, was der von Hallstatt aus betriebene Salzhandel eindringlich vor Augen führt¹⁴⁰³. Möglicherweise war Kleinklein auch eine wichtige Station auf der vom Ostseeraum her um die Alpen herum ans Caput Adriae führenden Bernsteinstraße. Wie schon dargestellt, spielte das Sulmtal bei der Umgehung der schluchtartigen Partien des Drautales eine wichtige Rolle und war Teil einer Ost-West-verlaufenden Handelsroute. Sollte zu dem Machtzentrum um die Gräberfelder von Kleinklein auch noch der Frauenberg gehört haben, so hätte auch Zugang zum Murtal, einer wichtigen Nord-Süd-Route, bestanden. Insgesamt hätte Kleinklein damit an einem Wegekreuz gelegen, das in Richtung Norden nach Hallstatt und Oberösterreich, im Westen nach Kärnten, im Süden nach Slowenien und speziell nach Unterkrain und im Osten in die pannonische Tiefebene führte. Dabei bleibt dahingestellt, ob die Machtzentren des unteren Sulmtales nur von außen erworbene Rohstoffe, wie Salz, Buntmetalle oder Bernstein, weiterverhandelten, oder ob sie eigene Fertigprodukte, wie Eisenwaffen oder Eisenwerkzeuge oder Textilien, in das ältereisenzeitliche Handelsnetz einspeisten.

Man kommt zu dem Schluss, dass Gütertausch und Handel eine wichtige Rolle im Osthallstattkreis spielten und dass im Bereich der Sulmtalgruppe ein regelrechtes Netz von Höhensiedlungen existierte¹⁴⁰⁴, die sich alle durch eine günstige verkehrsgeographische Lage auszeichneten (**Abb. 190**). Die aktive Eingebundenheit in ein funktionierendes Handelsnetz scheint im Südostalpenraum eine wichtige Voraussetzung für die Genese mächtiger Eliten gewesen zu sein. In der Nähe einer Höhensiedlung wurde(n) meist ein oder mehrere Großgrabhügel entdeckt, die andeuten, dass sich hier Machtzentren von überregionaler Bedeutung etabliert haben dürften. Dieses Netz von Höhensiedlungen, über deren wirkliches Aussehen und deren Funktion und Dynamik in der Hallstattzeit kritisch betrachtet kaum Informationen vorliegen, erinnert ein wenig an das von C. Renfrew für ägäische und vorderorientalische Hochkulturen entwickelte »Peer Polity Interaction«-Modell, mit dessen Hilfe er versuchte, die Einheitlichkeit früher Hochkulturen zu erklären¹⁴⁰⁵. Er kam zu dem Ergebnis, dass sich diese Uniformität durch das interaktive Zusammenwirken mehrerer durch reziproken Handel miteinander verbundener, in etwa gleichrangiger Zentralorte, die miteinander konkurrierten, entwickelte. Sie erzeugten ein System von gemeinsamen »Glaubensvorstellungen und Ritualen«, das in der Ethno- und Sprachgenese mündet. Diese Zentralorte entstanden ihrerseits durch Bevölkerungswachstum und -konzentration, Redistribution, handwerkliche Spezialisierung usw., aber auch durch den Austausch von sozialen und religiösen Vorstellungen mit benachbarten Gruppen. A. C. Renfrew betonte, dass dieses Modell sich besonders für entwickelte Häuptlingstümer und frühe Staaten eignet¹⁴⁰⁶.

Eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung eines solchen gemeinsamen »Werteraumes« ist laut C. Renfrew eine regelmäßige Verteilung der Zentralorte, meist ca. 40 km voneinander entfernt, so dass die

¹⁴⁰² Dobiat 1980, 16 ff.

¹⁴⁰³ vgl. Egg 1978a; 1978b; 1978c; 1995; 1996a, 264 ff. – Kossack 1982. – Stöllner 2002, 368 ff.

¹⁴⁰⁴ Egg 1996a, 273 ff. Abb. 152.

¹⁴⁰⁵ Renfrew 1975; 1981. – Renfrew/Shennan 1982, 90. – Renfrew/Cherry 1986.

¹⁴⁰⁶ Renfrew 1981. – Renfrew/Cherry 1986.

Grenzen der Territorien innerhalb eines Tagesmarschs erreicht werden konnten. Im Vergleich mit den hallstattzeitlichen Höhensiedlungen der Sulmtalgruppe entspricht dies, abgesehen von der oben beschriebenen Konzentration von Höhensiedlungen im unteren Sulmtal, recht gut diesem Modell: Kleinklein liegt ca. 27 km (Luftlinie) von der Höhensiedlung auf der Poštela bei Maribor entfernt, und diese wiederum ca. 40 km von Ormož; die Distanz zwischen der Poštela und Radkersburg/Gornja Radgona beträgt 29 km, und die zwischen der Poštela und Rifnik 47 km. Nur der Burgstallkogel, der Königsberg bei Heimschuh, der Frauenberg und der Wildoner Schlossberg, die in einem Abstand von nur 5 bis maximal 10 km voneinander entstanden sind, passen nicht so recht in dieses Schema, was erneut die Sonderstellung dieser Konzentration von Höhensiedlungen bestätigt. Trotzdem wäre es gut vorstellbar, dass ein solches »Peer Polity«-System und der damit verbundene intensive Gütertausch eine wesentliche Rolle bei der Ausprägung der Sulmtalgruppe gespielt hat.

Markus Egg